

Rolf Löchel

Brenda Boudreau, Kelli Maloy (Hg.): Abortion in Popular Culture: A Call to Action

2024

<https://doi.org/10.25969/mediarep/21902>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Löchel, Rolf: Brenda Boudreau, Kelli Maloy (Hg.): Abortion in Popular Culture: A Call to Action. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 41 (2024), Nr. 1, S. 98–99. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/21902>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:

<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Hörfunk und Fernsehen

Brenda Boudreau, Kelli Maloy (Hg.): Abortion in Popular Culture: A Call to Action

London: Lexington Books 2023, 260 S., ISBN 9781666919844, USD 110,-

Die insgesamt elf Beiträge des interdisziplinär angelegten Bandes *Abortion in Popular Culture* gehen davon aus, dass populärkulturelle Werke zum Thema Schwangerschaftsabbruch das Publikum über die Auswirkungen des Verbots von Abtreibungen und darüber, was es für die betroffenen Frauen bedeutet, aufklären und Falschinformationen entgegenwirken können. Angesichts der in den USA zunehmenden und bis zu Verboten reichenden Erschwernissen, einen Schwangerschaftsabbruch durchführen zu lassen, seien „realistic portrayals [...] even more urgent“ (S.xiii). Dabei könnten TV-Serien aufgrund ihrer langen Erzählbögen und „the investment viewers often make in characters over several seasons“ (ebd.) besonders einflussreich sein.

Aus diesen Gründen fassen einzelne Beiträge zwar auch mal internationale Werke eines anderen Mediums in den Blick, insgesamt fokussieren sie jedoch fast ausschließlich auf US-amerikanische TV-Serien. So bleibt leider auch manches hochinteressante Werk unberücksichtigt, das diesseits

des Atlantiks entstanden ist. Zu denken ist etwa an Friedrich Wolfs 1929 im Internationalen Arbeiterverlag erschienenen und noch im gleichen Jahr uraufgeführtes Schauspiel *Cyankali. § 218*, das sich kritisch mit dem Abtreibungsverbot auseinandersetzt und im darauffolgenden Jahr von Hans Tintner unter dem gleichen Titel verfilmt wurde – ein skandalträchtiges Werk, das damals nur nach größeren zensorischen Eingriffen in die Kinos gelangte.

Zwar nehmen die Beitragenden des vorliegenden Bandes sehr wohl Werke aus dem letzten Jahrhundert in den Blick, doch schauen sie nur höchst selten in die Zeit zurück, bevor das Fernsehen die Wohnstuben eroberte, wie dies etwa Stephanie Herold und Gretchen Sisson tun. In einem gemeinsam verfassten Aufsatz widersprechen sie der verbreiteten Meinung, dass Schwangerschaftsabbrüche in Film und Fernsehen nur selten angesprochen oder gar gezeigt würden. Vielmehr seien sie schon von den ersten Hollywood-Filmen an thematisiert worden, was die Autorinnen anhand

zahlreicher Beispiele über die Jahrzehnte hinweg belegen können. Dennoch ist es zutreffend, wenn Cordelia Freemann darauf hinweist, dass das Thema Abtreibung heute in der Populärkultur prominenter denn je vertreten ist. Wie sie zeigt, werden Schwangerschaftsabbrüche jedoch noch immer allzu oft „inaccura[te]“ (S.177) dargestellt. Zudem werden zumeist „scenarios“ gezeigt, „that are statistically highly unlikely“ (S.179). Hingegen sei die Darstellung der Möglichkeit eines medikamentösen Schwangerschaftsabbruchs stark unterrepräsentiert. Daher hat die Autorin eben diese ins Zentrum ihrer Darlegungen gestellt.

Caryn Murphy zeichnet hingegen anhand der Anwaltsserie *The Defenders* (1961-1965) die Debatte um Reproduktionsrechte in US-amerikanischen TV-Dramen der 1960er Jahre nach und vergleicht sie mit der Behandlung des gleichen Themas in den Serien *Grey's Anatomy* (2005-), *Chicago Med* (2015-) und *New Amsterdam* (2018-), in denen es Frauen, anders als in den 1960ern, als ihr selbstverständliches Recht ansehen, sich für einen Schwangerschaftsabbruch zu entscheiden.

Karen Weingarten geht anhand zweier Serien der Frage nach, wie die Möglichkeit, einen Schwangerschaftstest zuhause durchzuführen, die Darstellung von Schwangerschaftsabbrüchen im US-amerikanischen TV und Film verändert. Zum einen zieht sie die in den 1980er Jahren spielende erste Staffel der Serie *Glow* (2017-2019) heran, die sich Weingarten zufolge sehr um historische Genauigkeit bemühte, und zum anderen

die dritte Staffel von *Roseanne* (1988-1997), in deren Zentrum ein „home pregnancy test“ (S.4) steht.

Sind alle diese Beiträge auch erhellend, so hat Heather Latimer doch den interessantesten beigeuert. Ausgehend von der Feststellung, Dystopien hätten sich zu einer „urgent form of creative and cultural engagement“ (S.76) entwickelt, beleuchtet sie die „abortion politics“ (S.88) des Genres, wobei sie konkret Margaret Atwoods Roman *A Handmaid's Tale* (1985) und dessen gleichnamige Serien-Verfilmung (2017-) sowie Leni Zumas Roman *Red Clocks* (2018) und Louise Endrichs *Future Home of the Living Gods* (2017) in den Blick nimmt. Latimer interessiert sich in ihrer Analyse für das Zusammenwirken von „abortion regulation“, „reproductive politics“ (S.75), Rassismus und Klimawandel. Dabei argumentiert sie, dass es sinnvoll sei, „abortion politics“ (S.88) anhand von Dystopien zu beschreiben. Denn in allen von ihr betrachteten Dystopien diene die fiktionale Zukunft dazu, die reale Gegenwart zu kritisieren. Umgekehrt könnten Dystopien aber auch das Engagement gegen Abtreibungsverbote limitieren.

Die Hoffnung der Herausgeberinnen Brenda Boudreau und Kelli Maloy, dass der vorliegende Band „will start a conversation about the ways popular culture can impact impressions about abortion“ (S.xv), dürfte berechtigt sein, regt er doch zur weiteren Erforschung des Themas an.

Rolf Löchel (Marburg)